

Kirche mitwirkt? ⁵⁾ Fest steht jedoch, daß, wenn in merowingischer Zeit ein König schon zu Lebzeiten als Heiliger betrachtet wurde und als solcher nach seinem Tode die religiöse Verehrung erhielt, diese Ehren der Persönlichkeit als solcher und nicht dem König galten.

Dieser Bemerkung mag sich sogleich eine weitere anschließen. Die heiligen Könige der Merowingerzeit sind die ersten Laien, welchen diese Verehrung zukommt. Wie läßt sich diese erste und schüchterne Promotion des Laientums erklären? Man könnte sich z. B. vorstellen, daß während dieses rauhen und sittenlosen Zeitalters die Bischöfe sich besonders der Seele der Könige annahmen und dieselbe im Sinne einer *conversio* ausbildeten. Eine andere Hypothese wäre auch, daß einige gute Fürsten leichter als die gewöhnlichen Gläubigen ihre Lobredner fanden, die ihre Tugenden hoch priesen. Von diesen beiden Erklärungen ist die letzte wahrscheinlich, die andere aber sehr bestreitbar, denn das wenige, was wir von der Persönlichkeit einiger dieser Heiligen wissen, läßt uns über deren Heiligkeit skeptisch; wir wollen aber nicht vergessen, daß damals die Anerkennung der Heiligkeit keine innere Umwandlung der Person voraussetzte. Auf die soeben gestellte Frage könnte schließlich die Antwort folgende sein: wenn einigen Fürsten im Frühmittelalter die Heiligkeit zugebilligt wird, so ist es, weil man diese letztere anders als in den ersten christlichen Jahrhunderten auffaßt: man erlangt sie jetzt besonders durch gute Werke, Schenkungen und Privilegien aller Art zu Gunsten der Kirche. Diese guten Werke konnten besonders die Könige ausüben, galt ja die *pietas* als eine ihrer Haupteigenschaften, im Sinne persönlicher Frömmigkeit und weitgehendster Wohltätigkeit: man darf wohl annehmen, daß gerade diese Tugend moralische Unzulänglichkeiten verdecken konnte.

So haben wir also nach dem Märtyrer, dem Asketen, dem Bischof, auch den heiligen König, dessen Typus Ergebenheit der Kirche gegenüber und frommer Aktivismus wäre: ein etwas primitives Ideal, das aber einer höchst primitiven Gesellschaft und Mentalität entspricht. Gehen wir noch einen Schritt weiter: stirbt ein guter, barmherziger König eines gewaltsamen Todes, sei es wie Sigismund während eines ungerechten Krieges, sei es wie Dagobert II., von den Räufern erschlagen, hat er also die Gelegenheit sein Blut zu vergießen, so wird er als Märtyrer angesehen. Das bedeutet ganz sicher eine Vereinfachung des ehemaligen Märtyrerkonzeptes: sie mag eine Folge der allgemeinen Abschwächung

⁵⁾ Über diesen Fragenkomplex E. Ewig, Zum christlichen Königsgedanken, Mainauvorträge 3, 1955.